Palmsonntag nennen wir ihn heute. Damals hatten die Leute das Passafest vor sich. Von überall her machten sich Pilger auf den Weg nach Jerusalem. Sie alle wollten zum Fest am Tempel sein und miteinander feiern. Jedes Kind kannte die Geschichte, kannte die Antworten auf die entscheidenden Fragen. Ja, damals hatte Gott sie aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Damals hatte er sie erwählt und zu seinem Volk gemacht. Wie ein heimlicher König hatte Gott sie trotz allem Murren durch die Zeit in der Wüste geführt, hatte sie behütet, bewahrt und geleitet. Wer immer konnte machte sich auf den Weg um das Fest der Befreiung mitzufeiern.

Auch Jesus und seine Jünger waren auf dem Weg nach Jerusalem. Sie waren nicht mehr weit von der Stadt, keine Stunde Weg entfernt, noch vor Bethphage und Betanien und dem Ölberg, da schickte Jesus zwei seiner Jünger mit diesem eigenartigen Auftrag voraus: „Geht in das Dorf. Schaut euch um. Ihr werdet sie schon finden, die Eselin, die da angebunden steht. Macht sie los und nehmt sie mit und bringt sie zu mir.“ Zweifelnd schauten sie ihn an. „Wenn euch jemand fragt, was ihr da mit dem Esel macht, dann sagt einfach: ‚Der Herr braucht ihn und schickt ihn bald wieder zurück.‘ Glaubt mir, sie geben ihn euch mit.“

Los!, sagte der eine, dann machten sie sich auf den Weg. Sie fanden den Esel, er war nicht schwer zu finden. Sie machten ihn los. Die wütenden Blicke beantworteten sie mit ihrem: „Der Herr braucht ihn und schickt ihn bald zurück“ und brachten den Esel zu Jesus.

Mit einem leichten Schwung setzte sich Jesus auf den Esel. Das letzte Wegstück vor und durch Jerusalem zum Tempel wollte er reiten. Erst nahm kaum einer Notiz von ihm, aber dann ging es schon bald von Pilgergruppe zu Pilgergruppe und von Mund zu Mund:

Schaut nur, da reitet einer auf dem Esel – wie ein König, so haben die Propheten den sanftmütigen König beschrieben, seht nur, es ist so weit. Wir warten schon so lange. Jetzt kommt er. Das muss er sein.

Ohne Frage. Einen besseren Zeitpunkt als das Fest der Befreiung konnte es ja nicht geben. Etliche sahen in ihm den, der sie von der Abhängigkeit von den Römern befreien würde. Er ist es. Jesus ist der Sohn Davids, er wird uns wieder stark machen, er, von dem sie schon so viel gehört hatten.

Nach kurzer Zeit schon hörte man es vor ihm und hinter ihm: „Hosianna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna, dem Sohn Davids!“ Hosianna, der Ruf „Hilf doch“ klang schon wie ein: Er wird uns helfen, er wird uns so stark machen wie zu der Zeit als David unser König war und wir ein mächtiges und angesehenes Volk waren. Hoch geachtet und frei.

Nun fingen sie an Zweige von den Palmen zu schneiden und legten sie vor dem Esel auf den Weg, manche breitete ihre Kleider darüber. Aus Palmzweigen und ihren Kleidern breiteten sie den „Roten Teppich“ für „ihren König“ aus, für den, der ihre Hoffnungen und Sehnsüchte erfüllen sollte.

Tatsächlich waren einige da, die ihn erkannten. „Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.“ Aber eigentlich warteten sie nicht auf einen Propheten. Sie sehnten sich nach einem, der alle ihre Not und alle ihre Schwierigkeiten von ihnen nehmen würde, und je lauter ihr Jubel wurde, desto größer wurden ihre Erwartungen. Und je größer die Erwartungen, desto größer konnte auch die Enttäuschung werden, wenn es anders kam

Aber Jesus hielt sich nicht lang mit dem Volk auf. Ihn zog es zum Tempel. Er stand, einem der Weltwunder gleich, majestätisch auf dem Berg, dem Zion. Ein Ort der Anbetung. Ein Ort des Glaubens, ein Ort, an dem sie Gott nahe sein konnten. Ob sich Jesus das erhoffte?

Gräßlich klang der Lärm in seinen Ohren als er in den Vorhof trat. Das Schreien der Geldwechsler und Händler, das Geschrei der Tiere, Das Handeln und Feilschen. Jesus geriet in Rage. Er stieß die Tische der Kaufleute um „Der Tempel soll ein Bethaus sein für alle Völker, aber ihr habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!“ Weit wird er nicht gekommen sein in seinem heiligen Zorn. Aber weit genug für eine erste Irritation, eine erste Enttäuschung bei etlichen im Volk. Jesus ging und zog sich nach Betanien zurück.

Freimut Bott